

Auszug aus:

Natur- und Waldkindergärten in Deutschland - eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung

IN A U G U R A L D I S S E R T A T I O N

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Dr. phil.,
vorgelegt bei der Fakultät für
Verhaltens- und empirische Kulturwissenschaften
an der Universität
Heidelberg

von Peter Häfner

Bürgstadt, 18. Oktober 2002

Erstkorrektorin: Frau Prof. Dr. Rose Boenicke

Zweitkorrektor: Herr Prof. Dr. Alfred Klaus

7. Diskussion der Ergebnisse

Der folgenden Abschnitt dient der Überprüfung der in Kapitel 5.5 aufgestellten Hypothesen sowie der Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf die konzeptionellen und theoretischen Grundlagen.

7.1. Überprüfung der eingangs aufgestellten Hypothesen

Im Folgenden werden nacheinander alle 14 Hypothesen auf ihre Konfirmierbarkeit respektive Falsifizierbarkeit hin überprüft. Vom noch immer weit verbreiteten Begriff der „Verifizierung“ von Hypothesen wird hier in Anlehnung an neuere wissenschaftliche Gebräuchlichkeiten Abstand genommen (GEIDER 1995). Den zu den Hypothesen gemachten Aussagen liegen nicht nur Vergleiche von Werten aus der deskriptiven Statistik (Mittelwerte, Prozentzahlen, etc.) zu Grunde, sondern auch Überprüfungen von Gruppenunterschieden über induktions-statistische Verfahren (hier hauptsächlich Varianzanalysen). Die entsprechenden Angaben und genauen Werte dazu finden sich in den diesbezüglichen Unterkapiteln der Ergebnisdarstellung.

Hypothese 1:

In den Bereichen Motivation, Konzentration und Ausdauer weisen Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, bessere Werte auf als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Im Bereich Motivation, Konzentration und Ausdauer weisen die Kinder, die als vorschulische Einrichtung einen Waldkindergarten besucht haben, tatsächlich durchgängig die besseren Durchschnittswerte auf. Sie folgen dem Unterrichtsgeschehen in der ersten Klasse aufmerksamer, machen ihre Hausaufgaben selbständiger und arbeiten konzentrierter im Unterricht mit als ihre Mitschüler und Mitschülerinnen aus der Vergleichsgruppe. Auf Grund der Darstellung der Untersuchungsergebnisse in Kapitel 6.1. und 6.2.1 kann diese Hypothese somit als konfirmiert betrachtet werden.

Hypothese 2:

Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, zeigen ein höheres Maß an sozialer Kompetenz als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Wie bereits bei der vorherigen Hypothese werden auch hier die Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, von ihren Lehrerinnen und Lehrern durchgängig besser beurteilt. Sie halten gegebene Regeln besser ein und lösen auftretende Konflikte mit anderen Mitschülerinnen und Mitschülern auf friedlichere Art und Weise. Weiter kann man aus der Darstellung in Kapitel 6.2.2. feststellen, dass sie generell rücksichtsvoller und hilfsbereiter mit den anderen Kindern in der Klasse umgehen, meist sehr gut in ihren Klassen integriert sind und sich besonders beim Spielen durch Fairness und Engagement auszeichnen. Somit kann auch hier die aufgestellte Hypothese voll bestätigt werden.

Hypothese 3:

Bei der Mitarbeit im Unterricht weisen Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, bessere Werte auf als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Auch in diesem inhaltlich recht gut eingegrenzten Bereich haben die Kinder aus dem Waldkindergarten einen deutlichen Vorsprung gegenüber den Kindern aus dem Regelkindergarten (s. Kapitel 6.2.3) aufzuweisen. Sie sind in unterrichtlichen Angelegenheiten selbständiger und zeigen ein gesteigertes Interesse am Unterrichtsgeschehen. Wie erwartet werden die Kinder aus dem Waldkindergarten besonders bei sach- und naturkundlichen Themen im Unterricht von ihren Lehrerinnen und Lehrern deutlich besser beurteilt. Diese Themen sind ihnen ja auch aus ihrem Aufenthalt im Waldkindergarten bestens bekannt. Lediglich im Bezug auf das Fragenstellen im Unterricht ist der Vorsprung der Wald-kindergartenkinder als gering zu bezeichnen. Es ergibt sich insgesamt jedoch wiederum eine sehr klare Confirmierung dieser Hypothese.

Hypothese 4:

Im musischen Bereich haben Kinder, die als vorschulische Einrichtung einen Waldkindergarten besucht haben, bessere Werte als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Wie bereits bei den vorangegangenen Hypothesen zeigt sich auch hier, dass die Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, daraus ganz offensichtlich einen großen Vorteil ziehen. Im Unterricht sind sie bedeutend kreativer und phantasievoller als die anderen Kinder aus dem Regelkindergarten. Deutlich wird das vor allem im Fach Musik und beim bildnerischen Gestalten. Einzig bei den feinmotorischen Fertigkeiten wie der Finger- und Handgeschicklichkeit und ansatzweise auch (damit zusammenhängend?) im Schreibunterricht können die Kinder aus dem Regelkindergarten bessere Beurteilungen vorweisen; tendenziell weisen also immerhin noch vier von sechs Items aus diesem Bereich auf einen Vorteil der Waldkindergartenkinder hin. Insgesamt konnte diese Hypothese als Testung in einem gesamten Inhaltsbereich (Faktor 4: Musischer Bereich, Kapitel 6.1) nicht als statistisch bedeutsam konfirmiert werden. Auf der Ebene einzelner Items jedoch (s. Ergebnisse in Kapitel 6.2.4) konnten sich etwa die überlegene Kreativität und Phantasie der Waldkindergartenkinder (Items Nr. 4 und Nr. 27) auf dem 1-Promille-Niveau als signifikant erweisen.

Hypothese 5:

Im kognitiven Bereich zeigen Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, bessere Werte als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Wie bei der vorangegangenen Hypothese ist auch hier zu konstatieren, dass die Hypothese auf den Gesamtbereich bezogen (s. Kapitel 6.1) nicht bestätigt werden kann. Aus der Darstellung der Ergebnisse in Kapitel 6.2.5 geht jedoch hervor, dass die Kinder aus den Waldkindergärten von ihren Lehrerinnen und Lehrern in diesem Bereich größtenteils dennoch besser beurteilt werden. Sie kommen mit Problemstellungen im Unterricht gut zurecht und zeigen sich auch im Leseunterricht als die besseren Schülerinnen und Schüler. Eine Unterlegenheit kann bei den Waldkindergartenkindern im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern aus dem Regelkindergarten etwa dann auftreten, wenn sie Farben, Formen und Größen zu unterscheiden haben. Diese Beobachtung deutet darauf hin, dass ihnen bezüglich dieser Aufgabenstellung aus ihrer speziellen Kindergartenerfahrung heraus entsprechende Übung zu fehlen scheint. Von allen sechs definierten Inhaltsbereichen (Faktoren aus Kapitel 5.4) zeigen sich hier die geringsten Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsgruppen, was darauf hindeutet, dass hier eventuell die Einflussmöglichkeiten eines Kindergartens nicht so groß sind wie etwa im sozialen, motivationalen und körperlichen Bereich.

Hypothese 6:

Im körperlichen Bereich und im Fach Sport weisen Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, bessere Werte auf als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

In diesem Bereich sind die Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsgruppen ebenfalls als eher gering einzustufen (s. Kapitel 6.1). Grundsätzlich werden die Kinder aus dem Waldkindergarten im Fach Sport besser beurteilt. Auch bei der räumlichen Orientierung im Schulhaus schneiden sie besser ab. Bei den grobmotorischen Bewegungsabläufen haben die Kinder aus dem Regelkindergarten jedoch einen gewissen Vorsprung vor den Kindern aus dem Waldkindergarten. Ein Erklärungsversuch hinsichtlich dieses Effektes wurde bereits bei der Besprechung der Ergebnisse in Kapitel 6.2.6 gegeben. Auch hier ist zusammenfassend festzuhalten, dass teilweise ein tendenzieller Vorteil der Waldkindergartenkinder gegeben sein mag, insgesamt aber dieser Inhaltsbereich keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsgruppen zeigen konnte und von daher auch diese Hypothese nicht als bestätigt angesehen werden kann.

Hypothese 7:

Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, können in der Schule besser „still sitzen“ als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Wie aus der Darstellung der Ergebnisse in Kapitel 6.2.1 hervorgeht, schneiden die Kinder aus dem Waldkindergarten bei Frage Nr. 23 „Kind kann still sitzen“ besser ab. Gerade Eltern, die vor der Entscheidung stehen, ihr Kind in einem Regelkindergarten oder Waldkindergarten anzumelden, zeigen des Öfteren diesbezügliche Bedenken gegenüber dem Waldkindergarten. Auf Grund der Ergebnisse der hier vorliegenden Untersuchung ist dieses Vorurteil als nicht begründet zurückzuweisen. Da

jedoch keine Signifikanz im Unterschied zwischen Kindern aus Regel- und Waldkindergärten festgestellt werden konnte, muss die Hypothese jedoch als nicht bestätigt eingestuft werden.

Hypothese 8:

Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, verfügen über eine bessere Finger- und Handgeschicklichkeit als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung muss diese Hypothese als falsifiziert gelten (s. Kap. 6.2.4). Die Kinder aus dem Waldkindergarten schneiden durchschnittlich bei der Finger- und Handgeschicklichkeit deutlich schlechter ab als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus dem Regelkindergarten. Die Vermutung, dass im Waldkindergarten die feinmotorischen Fähigkeiten besser ausgebildet würden als im Regelkindergarten, erfährt hiermit sogar eine Umkehrung. Der statistische Unterschied zwischen den diesbezüglichen Leistungseinschätzungen der beiden Kindergruppen ist zu Gunsten der Regelkindergartenkinder mit einem Wert von $p=0,0249$ sogar als auf dem 5 Prozent-Niveau signifikant anzusehen.

Hypothese 9:

Kinder aus Waldkindergärten können ihre grobmotorischen Bewegungsabläufe besser koordinieren als Kinder aus Regelkindergärten.

Aus dem Abschneiden der Kinder bei der Frage Nr. 21 „Kind kann seine grobmotorischen Bewegungsabläufe koordinieren“ geht eindeutig hervor, dass diejenigen Kinder, die als vorschulische Einrichtung einen Waldkindergarten besucht haben, in diesem Bereich etwas schlechter abschneiden als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus den Regelkindergärten. Ein Erklärungsversuch für dieses nicht erwartete Ergebnis wurde bereits bei der Besprechung in Kapitel 6.2.6 gegeben. Diese Hypothese muss somit als nicht bestätigt angesehen werden. Der Unterschied in den Werten der beiden Untersuchungsgruppen deutet sogar auf einen gegenteiligen Trend hin, der allerdings noch voll im Zufallsbereich liegt.

Hypothese 10:

Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, arbeiten kooperativer mit anderen Kindern zusammen als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Aus der Darstellung der Ergebnisse in Kapitel 6.2.2 wird deutlich, dass Kinder aus Waldkindergärten von ihren Lehrerinnen und Lehrern im Durchschnitt tatsächlich eine bessere Beurteilung bei Frage Nr. 1 „Kind arbeitet kooperativ mit anderen Kindern zusammen“ erhalten haben. Bei einer Signifikanzanalyse verfehlten die Ergebnisse zu dieser Frage mit einem Wert von $p=0,0623$ nur knapp die 5 Prozent-Hürde. Somit muss auch diese Hypothese als nicht bestätigt angesehen werden.

Hypothese 11:

Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, zeigen besser Werte im Fach Sachunterricht als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Betrachtet man die Darstellung der Ergebnisse bei Frage Nr. 39 „Beurteilung des Kindes im Sachunterricht“ in Kapitel 6.2.3, so werden Kinder aus Waldkindergärten deutlich besser beurteilt als ihre

Mitschülerinnen und Mitschüler aus dem Regelkindergarten. Sie werden bei dieser Frage von den Lehrerinnen und Lehrern der ersten Klasse sogar um mehr als eine halbe Note besser beurteilt. Dieser Sachverhalt erscheint nicht weiter verwunderlich und wird wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit und Plausibilität auf den täglichen Aufenthalt der bevorteiligten Kinder im Wald zurückzuführen sein. Dort lernen sie bereits frühzeitig all die Dinge kennen, die danach im Sachunterricht der ersten Klasse eine Rolle spielen. Der Leistungsunterschied zwischen den Kindern ist mit einem Wert von $p=0,0001$ als höchst signifikant zu bezeichnen. Die Hypothese kann auf jeden Fall bestätigt werden.

Hypothese 12:

Kinder, die als vorschulische Einrichtung einen Waldkindergarten besucht haben, werden im Schreibunterricht besser beurteilt als Kinder, die zuvor einen Regelkindergarten besucht haben.

Aus der Ergebnisdarstellung in Kapitel 6.2.4 geht hervor, dass die Kinder aus dem Waldkindergarten bezüglich der Frage Nr. 37 „Beurteilung des Kindes im Schreibunterricht“ geringfügig schlechter abschneiden als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus den Regelkindergärten. Die Unterschiede der beiden Untersuchungsgruppen sind in diesem Bereich jedoch als relativ gering (0,02 als durchschnittliche Notendifferenz) anzusehen. Das Ergebnis ist an dieser Stelle der Hypothesen-überprüfungen nicht mehr weiter verwunderlich, da die Kinder aus dem Waldkindergarten bereits bei Hypothese 8, die sich mit der Finger- und Handgeschicklichkeit der Kinder befasste, schlechter abgeschnitten haben als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. Zwischen beiden Fragen F9 und F37 kann durchaus ein Zusammenhang vermutet werden, er ist statistisch auch mit $r=0,65$ als höchst signifikant anzusehen. Diese Hypothese muss somit als nicht belegt und damit als falsifiziert betrachtet werden.

Hypothese 13:

Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, können in einem höheren Maß Konflikte mit anderen Kindern friedlich lösen als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben.

Betrachtet man die Ergebnisse zu Frage Nr. 20 „Kind löst Konflikte mit anderen Kindern friedlich“, so kann (wie auch in Kapitel 6.2.2) festgestellt werden, dass die Kinder, die als vorschulische Einrichtung einen Waldkindergarten besucht haben, deutlich besser abschneiden. Sie können auftretende Konflikte mit anderen Kindern offensichtlich weitaus besser lösen als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus dem Regelkindergarten und zeigen dabei auch auf anderen sozial relevanten Items durchgängig die deutlich besseren Kompetenzen. Angesichts der Signifikanz dieses Unterschiedes auf dem 5 Prozent-Niveau ($p=0,0352$) kann die Hypothese 13 also bestätigt werden.

Anzumerken wäre an dieser Stelle noch, dass diese Hypothese offensichtlich einen Aspekt der Erziehungsausrichtung von Waldkindergärten erfasst, der als äußerst wichtig für die spätere Entwicklung der Kinder gelten kann. Man denke nur einmal an die zunehmend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rückende Problematik der Gewalt an Schulen. Vielleicht liegt hier ein Potential zur Bewältigung dieser Probleme verborgen, das viel öfter entdeckt und genutzt werden könnte.

Hypothese 14:

Jungen und Mädchen profitieren nicht in gleichem Ausmaß und auf dieselbe Weise vom Besuch eines Wald- oder Regelkindergartens.

Diese Hypothese wurde zwar an letzter Stelle in den „Hypothesen-Katalog“ mit aufgenommen, konnte sich aber im Nachhinein betrachtet als anregendste und ergiebigste aller Fragestellungen erweisen. Sie kann in jedem Fall als konfirmiert betrachtet werden, und das auf der Basis vieler verschiedener Einzelbetrachtungen, in denen immer wieder die in der Hypothese angenommenen Unterschiede sichtbar wurden. Bereits bei einer einzigen Signifikanz im Unterschied zwischen Jungen und Mädchen in Wald- und Regelkindergärten hätte die Hypothese ja schon als bestärkt gelten können, sie wurde aber, wie bereits erwähnt, immer wieder belegt. Betrachtet man die geschlechtsspezifischen Ergebnisdarstellungen in Kapitel 6.3, so kann eindeutig festgestellt werden, dass Mädchen und Jungen von einem Aufenthalt in einem der beiden Kindergärten allerdings auch auf sehr unterschiedliche Art und Weise zu profitieren scheinen. In einigen Bereichen sind etwa Jungen immer besser beurteilt worden als Mädchen (oder umgekehrt), in anderen Bereichen kann man aber auch Interaktionseffekte zwischen dem Geschlecht der Kinder und den beiden Kindergartenarten beobachten. Vor allem bezüglich dieser Interaktions-effekte wären jedoch Geschlechtsunterschiede in den Mittelwerten zu einzelnen Fragen überhaupt nicht sichtbar geworden, hätte man nicht nach zwei Unterscheidungskriterien (Kindergartenart und Geschlecht) gleichzeitig geschaut.

7.2. Bedeutung der Ergebnisse im Hinblick auf die konzeptionellen und theoretischen Grundlagen

Im Folgenden werden einige Konsequenzen besprochen, die man aus den in den letzten Kapitel dargestellten Ergebnissen ziehen kann. An Hand der Resultate kann im Hinblick auf eine optimale Förderung der Kinder im Elementarbereich zunächst mal eine dezidierte Empfehlung für einen Aufenthalt in einem Waldkindergarten abgeleitet werden. Die Waldkindergartenkinder scheinen in allen untersuchten Bereichen (s. Ergebnisse zu den Faktoren 1 bis 6, Kap. 6.1), wenngleich individuell natürlich in unterschiedlicher Weise, von ihrem Kindertagenaufenthalt deutlich mehr zu profitieren als ihre Vergleichsgruppe aus dem Regelkindergarten. Das ist zunächst einmal eine Feststellung, die an dieser Stelle getroffen werden kann und nach den Ergebnissen auch so getroffen werden muss.

Darüber hinaus könnte man aber auch einer differenzierteren Betrachtungsweise folgen, nach der nicht immer unbedingt eine der beiden Untersuchungsgruppen als „Gesamt-Siegerin“ angesehen werden muss, sondern nach der die jeweiligen Vorzüge und Nachteile von Regel- und Waldkindergarten sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Das soll hier einmal im Hinblick darauf geschehen, dass beide Arten von Kindergärten nach den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung in bestimmten Bereichen voneinander lernen könnten und zwar genau da, wo sich der andere Kindertagentyp in der Untersuchung als „überlegen“ zeigen konnte. Eine offene und entwicklungsorientierte Konzeption in einem Kindergarten sollte es möglich machen, erfolgversprechende Teile eines anderen Erziehungskonzepts in die eigene tägliche Arbeit mit zu übernehmen, um die Kinder bestmöglich auf die späteren Anforderungen ihres Schülerlebens vorzubereiten.

Angesichts der Ergebnisse der Untersuchung stellen sich dabei folgende Fragen:

Was können Waldkindergärten tun, um die Defizite auszugleichen, bei denen sie den Regelkindergärten unterlegen sind?

Wie aus der Ergebnisbesprechung in Kapitel 6.2.4 eindeutig hervorgeht, haben Kinder, die als vorschulische Einrichtung einen Waldkindergarten besucht haben, gewisse Defizite in der Feinmotorik. Bei der Finger- und Handgeschicklichkeit schneiden sie deutlich schlechter ab als die Kinder aus dem Regelkindergarten. Im Anschluss daran scheint es auch nicht weiter verwunderlich, wenn die Kinder aus dem Waldkindergarten bei der Beurteilung im Schreibunterricht schlechter abschneiden als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus dem Regelkindergarten. Um diese Defizite ausgleichen zu können, sollten Waldkindergärten mehr Wert auf die Bildung und Ausbildung der feinmotorischen Fertigkeiten der Kinder legen. Da jeder Waldkindergarten über eine Schutzhütte oder einen Bauwagen verfügt, könnten beispielsweise des öfteren Mal- und Bastelstunden durchgeführt werden, um die Feinmotorik der Kinder zu schulen. Bei der Unterscheidung von Farben, Formen und Größen, schneiden die Waldkindergartenkinder ebenfalls schlechter ab als die Kinder aus dem Regelkindergarten (s. Kap. 6.2.5). Hier könnte man den Waldkindergärten empfehlen, durch gezielte Übungen in diesem Bereich (Farben bestimmen, Formen vergleichen, etc.) dieses Manko zu kompensieren. Verwunderlich ist auch das schlechte Abschneiden der Kinder aus

Waldkindergärten im grobmotorischen Bereich. Ein Erklärungsversuch hierfür wurde bereits in Kapitel 6.2.6 gegeben. Um diesen Mangel auszugleichen, sollten die Waldkindergärten mehr Wert auf angeleitete Bewegungsabläufe legen. Dabei sollten Übungen synchron und rhythmisch durchgeführt werden (z.B. etwa durch gemeinsamen Tanz beim Indianerspiel). Durch den täglichen Aufenthalt im Wald ist jedoch nicht grundsätzlich zu erwarten, dass die Kinder aus dem Waldkindergarten immer einen Nachholbedarf im grobmotorischen Bereich aufzeigen. Das würde dem vielfältigen Bewegungsangebot dieses Kindergartentyps völlig zuwider laufen. Es geht vielmehr, um das noch einmal deutlich zu machen, um ganz bestimmte und anleitungsgebundene Bewegungsweisen, deren Beherrschung im späteren Schulalltag von den Kindern abverlangt wird.

Grundsätzlich kann man den Erzieherinnen und Erziehern in Waldkindergärten empfehlen, ihre tägliche Arbeit dahingehend auszurichten, den Kindern in den gerade genannten Bereichen verstärkt Unterstützung angedeihen zu lassen. Dies könnte auch in eigens für zukünftige Schulkinder stattfindenden Differenzierungsstunden geschehen. In diesen soll dann versucht werden, die Nachteile, die Waldkindergartenkinder gegenüber den Kindern aus Regelkindergärten aufweisen könnten, durch gezieltes Erkennen und gezielte Förderung auszugleichen.

Dabei ist sicherlich für die Kinder im Kindergartenalter nicht allein der Kindergarten für die Ausbildung und Bildung von allgemeinen Fähigkeiten und Fertigkeiten verantwortlich. Den meist größten Einfluss auf das Kind hat in diesem Zusammenhang immer noch die Familie.

Was können Regelkindergärten von diesen Ergebnissen lernen? Welche Elemente der Kindergartenarbeit aus dem Waldkindergarten lassen sich in den Regelkindergarten integrieren?

Aus der Darstellung der Ergebnisse in Abbildung 6 (s. Kapitel 6.1) kann, wie schon gesagt, eindeutig festgestellt werden, dass sich in allen sechs untersuchten Bereichen die Kinder aus dem Waldkindergarten den Kindern aus dem Regelkindergarten überlegen zeigen konnten. In den ersten vier Bereichen schneiden die Waldkindergartenkinder sogar statistisch signifikant besser ab als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus dem Regelkindergarten.

Schaut man sich die Ergebnisdarstellungen auf Itemebene (Kap. 6.2) bezüglich der einzelnen Faktoren an, so ist klar zu erkennen, dass die Waldkindergartenkinder bei 36 von 40 Fragen die besseren (Noten) -Werte erhalten haben. Auf Grund dieser Ergebnisse ist also anzunehmen, dass Kinder aus Waldkindergärten nicht nur überwiegend ein hoch entwickeltes soziales Verhalten an den Tag legen, sondern auch im Durchschnitt selbständiger handeln und aufmerksamer, motivierter und konzentrierter erscheinen. Den Regelkindergärten kann man hinsichtlich dieser Resultate empfehlen, ihren Kindern öfter mal mehr Raum und Zeit zu geben, um eigenständige Ideen, Interessen und Gedanken verwirklichen und ausleben zu können. Der Waldkindergarten bietet den Kindern ein vielfältiges Angebot an frei wählbaren Aufgabenstellungen. Ein Kind kann selbst entscheiden, auf welchen Baum es klettert oder wie es mit einem gestellten Problem fertig zu werden gedenkt. Dies fordert nicht nur die Selbständigkeit, sondern auch die Phantasie und Kreativität der Kinder heraus. Der Regelkindergarten dagegen ist geprägt von Konformität. Den Kindern

werden klare Anweisungen vorgegeben, die zu erfüllen sind. Es werden in der Regel keine eigene Lösungskompetenzen von ihnen gefordert. Zu häufige Anleitungen und Hilfestellungen seitens der Erzieherinnen und Erzieher wirken sich eher negativ auf die Entwicklung eigenständigen Denkens und Handelns aus. Freilich gibt es auch im Waldkindergarten feste Rituale und auch hier ist nicht alles frei wählbar wie z.B. der obligatorische Morgenkreis oder das gemeinsame Frühstück. Insgesamt jedoch ist der Tagesablauf viel offener gestaltet und die Kinder haben mehr Zeit dazu, ihren Interessen und Vorlieben nachzugehen. Dienlich wirkt sich in diesem Zusammenhang natürlich auch der völlige Verzicht auf Spielzeug im Waldkindergarten aus. Die Kinder spielen nur mit dem, was ihnen der Wald an Materialien bietet. In vielen Regelkindergärten herrscht dagegen oft ein „Überangebot“ an Spielzeug.

Eine solche „Freiheit im Tun und Handeln“ ist bei Kindern sicherlich nicht immer einfach durchzusetzen und bedarf der Gewöhnung. Anfangs werden viele mit einer offenen Spiel-Situation nicht zurecht kommen, werden sich überfordert fühlen und es mag auch mal Langeweile entstehen. Wie die Ergebnisse der eigenen Untersuchung aber zeigen konnten, lässt sich erwarten, dass sich eine solche „Freiheit“ im Laufe der Zeit positiv auf die Entwicklung der Selbstständigkeit der Kinder auswirken wird. *Warum entwickeln sich die Kinder in sozialer Hinsicht bzw. im Hinblick auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung im Waldkindergarten schneller und besser als im Regelkindergarten?*

Betrachtet man speziell die Ergebnisdarstellung in Kapitel 6.2.2 (Abbildung 8), so wird klar ersichtlich, dass die Kinder aus den Waldkindergärten hinsichtlich sozialer Kompetenzen von ihren Lehrerinnen und Lehrern durchgängig deutlich besser beurteilt werden als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus den Regelkindergärten. Im Kindergarten, wo das Kind sich in der Regel zum ersten Mal außerhalb der Familie in eine größere Gruppe integrieren muss, wird der Grundstein für das gesamte weitere soziale Zusammenleben in einer Gesellschaft gelegt. Die Waldkindergartenkinder fügen sich im Durchschnitt leichter in eine Gruppe ein, sind rücksichtsvoller und hilfsbereiter gegenüber anderen Kindern, lösen auftretende Konflikte friedlicher und zeigen weniger aggressives Verhalten. Sicherlich sind diese positiven Verhaltensweisen nicht zuletzt auf den sehr guten Personalschlüssel in einem Waldkindergarten zurückzuführen (s. Kap. 3.2). So hat durchschnittlich jede einzelne Betreuungsperson definitiv mehr Zeit für ein Kind. Probleme und auftretende Schwierigkeiten können ohne Druck meist auf eine konstruktivere Art und Weise gelöst werden. Ferner sind die Kinder untereinander während ihres Aufenthaltes im Wald viel mehr auf gegenseitige Hilfe angewiesen als sie das in einem Regelkindergarten wären. Nicht zuletzt ist es wohl diese Tatsache, die die Kooperations- und die Teamfähigkeit zwischen den Kindern in so hohem Maße herausfordert. Daneben trägt auch der bereits genannte Verzicht auf „standardisiertes“ Spielzeug in allen Waldkindergärten dazu bei, dass die Kinder mehr auf der verbalen Ebene miteinander kommunizieren müssen. Das wiederum fördert nicht nur eine eloquentere Ausdrucksweise, sondern hat auch positive Auswirkungen auf das Verhalten im Umgang mit anderen Kindern in einer Gruppe. Wer sich mit Worten ausdrücken kann, braucht nicht die Fäuste dazu. Dem Regelkindergarten kann man hinsichtlich dieser Unterschiede im sozialen Bereich nur empfehlen, in ihrer täglichen Arbeit

mit den Kindern die Entwicklung und Ausbildung der sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Dies kann beispielsweise durch das verstärkte Miteinbeziehen von Rollenspielen in das übliche Spielangebot geschehen. In diesen sollte dann mit den Kindern speziell das soziale Handeln in einer Gruppe oder das Verhalten in Konfliktsituationen geübt werden.

Für das zukünftige Zusammenleben in der Gesellschaft ist ja gerade die Ausbildung der sozialen Kompetenzen von ganz besonderer Bedeutung. Wer diesbezüglich gute Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in seinem zukünftigen Leben dazu beitragen, Schwierigkeiten und Probleme im Umgang mit anderen Menschen auf friedlich Art und Weise zu lösen.

Welcher Kindergarten bereitet besser auf die 1. Klasse vor?

Grundsätzlich werden die Kinder, die als vorschulische Einrichtung einen Waldkindergarten besucht haben, als besser auf die Schule vorbereitet angesehen als die Kinder aus dem Regelkindergarten (s. Kap. 6). Im Durchschnitt arbeiten die Waldkindergartenkinder im Unterricht besser mit, sind motivierter und konzentrierter in der Schule und sie verfügen, wie gerade schon gesagt, über ein höheres Maß an sozialen Kompetenzen, das sie im Klassenverband anwenden können. Des Weiteren schneiden sie im musischen und im allgemeinen körperlichen Bereich besser ab als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler.

Gerade in der ersten Klasse, die einen äußerst prägenden Charakter für die gesamte weitere schulische Laufbahn haben wird, ist ein gelungener Start von Beginn an von besonderer Bedeutung. Von seiner Struktur und von seinem Aufbau her ist ja zunächst der Regelkindergarten den schulischen Gegebenheiten ähnlicher. Der tägliche Umgang zwischen Erziehenden und zu Erziehenden in einem Regelkindergarten ist wie in der Schule geprägt von klaren Anweisungen und Vorgaben. Im Waldkindergarten ist das meist weniger der Fall. Sicherlich gibt es auch dort klare Anweisungen und Regeln, die von den Kindern einzuhalten sind, grundsätzlich lässt man ihnen jedoch viel mehr Raum und Zeit dafür, sich selbst zu verwirklichen. Diese „Freiheit“ fördert offensichtlich die Eigenständigkeit der Kinder in noch stärkerem Maße als der „schulenverwandtere“ Regelkindergarten.

Daneben stehen im Waldkindergarten verstärkt reformpädagogische Grundzüge wie die Förderung der Eigenverantwortlichkeit, ganzheitliches und entdeckendes Lernen, die Umwelterziehung und das Lernen aus praktischer und sozialer Anschauung im Vordergrund: hochgelobte Eigenschaften, deren Förderung in der breiten Schullandschaft seit Beginn der reformpädagogischen Bewegung Anfang des letzten Jahrhunderts immer noch auf sich warten lässt. Eines jedoch sollte auf jeden Fall klar gesehen werden: Je mehr sich die Schule in Richtung der Förderung von Verantwortlichkeit, Eigenständigkeit und Individualität unserer Kinder entwickeln muss, desto höher ist auch der Stellenwert, der im Hinblick auf die vorschulische Vorbereitung unserer Kinder den Waldkindergärten beizumessen ist.

8. Zusammenfassung und Ausblick

Den in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Ergebnissen meiner Untersuchung kommt gerade in neuester Zeit durch die neu entfachte Diskussion über die Qualität unseres Bildungssystems ganz besondere Aktualität und Brisanz zu. Deshalb erscheint es mir angebracht, auch einige gerade veröffentlichte Presseberichte und Pressemitteilungen in diese Zusammenfassung meiner Erkenntnisse mit einfließen zu lassen.

Die jüngst veröffentlichte PISA-Studie (Program for International Student Assessment) der OECD schockierte nahezu die gesamte Bevölkerung in unserem Land. Deutschland nimmt im internationalen Vergleich bei der Lesefähigkeit (darunter versteht man nicht das stupide „Lesenkönnen“, sondern die Fähigkeit, aus einem Text Informationen zu gewinnen, ihn interpretieren zu können und mit der Wirklichkeit abgleichen zu können) von 15-Jährigen, einem der Schwerpunkte dieser Studie, nur Platz 21 ein (alle folgenden Zahlenangaben sind entnommen aus den Presseorganen: DER SPIEGEL; Nr. 50 v. 10.12.01, S. 60-75 u. DIE ZEIT, Nr. 50 v. 6.12.01, S. 45-52); die PISA-Studie wurde in insgesamt 31 Ländern durchgeführt.

Gerade mal 13 Prozent der untersuchten Kinder schaffen es, Inhalte von einfachen Texten korrekt zu verstehen. Knapp 10 Prozent der deutschen Schülerinnen und Schüler mangelte es dabei sogar an jeglichem zufriedenstellenden Textverständnis. Beim mathematischen und naturwissenschaftlichen Fachwissen nimmt Deutschland auch keinen viel besseren Platz ein, hier stehen wir im internationalen Vergleich auf Platz 20. Fast 25 Prozent unserer Kinder kommen bei mathematischen Aufgaben nicht über das Grundschulniveau hinaus. DER SPIEGEL (Ausgabe 50/2001, S. 67) schreibt dazu: „Fast jedes vierte Kind in Deutschland, so lassen die Ergebnisse schließen, droht im Abseits zu landen“. Erschreckende Zahlen, die man in dieser Form nicht erwartet hatte. Sie lassen erkennen, dass ein extremer Handlungsbedarf besteht. Schon wird, wie nach dem „Sputnik-Schock“ (1957) der 60er Jahre, als sich der sogenannte Westen gegenüber dem Ostblock plötzlich und unerwartet im Hintertreffen fand, in Deutschland der Ruf nach einer Frühförderung im Kindergarten laut. Den Kindern im Kindergarten fehlten „vernünftige Gespräche zwischen Kindern und Erziehern; gemeinsame Spiele oder künstlerische Anregungen kommen zu kurz. Die Auswirkungen: Viele Kinder haben Probleme, ihre Sprachfähigkeit zu entwickeln“, so DIE ZEIT (Ausgabe 50/2001, S. 50).

Fasst man die Ergebnisse meiner eigenen Untersuchung zusammen, so kann klar festgestellt werden, dass gerade die Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, im Hinblick auf diese alarmierenden Befunde der PISA-Studie eine hoffnungsvolle Schülergruppe darstellen. Im Schnitt verfügen sie über eine sehr eloquente Ausdrucksweise und zeichnen sich auch etwa im musischen Bereich durch hohe Leistungsfähigkeit aus. Sowohl hinsichtlich Phantasie und Kreativität als auch der Mitarbeit im Unterricht, dem sozialen Verhalten und ihrer Motivation schneiden sie evident besser ab als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus dem Regelkindergarten. Das lässt erwarten, dass sich diese Kinder als „Untersuchungsobjekte“ einer solchen Studie möglicherweise viel besser platzieren könnten als das gerade auf enttäuschende Weise bei den deutschen Studienteilnehmern der Fall war.

In einer Pressemitteilung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland vom 4. Dezember 2001 steht bereits in der Einleitung, dass eine klare neue „Ausrichtung des Unterrichts weg von theoretischer lebensfernen Bildung hin zu einer handlungs- und anwendungsorientierten Kompetenz“ als Schlussfolgerung aus der PISA-Studie gezogen werden muss. Wer kann in der vorschulischen Bildung eine solche Aufgabe wohl besser wahrnehmen als ein Waldkindergarten?

Neben solchen auf eine Verbesserung der vorschulischen Bildung ausgerichteten Überlegungen wird bei einer großen Anzahl von Waldkindergärten grundsätzlich auch über eine Aufnahme von behinderten Kindern in „normale“ Kindergruppen nachgedacht. So könnte bereits mit Beginn der Kindergartenzeit zu einer gesellschaftlichen Integration von Behinderten beigetragen werden. In einer Sendung von MONITOR im deutschen Fernsehen am 20. Dezember 2001 wurde als Nebenergebnis der PISA-Studie vermerkt, dass eine Integration behinderter Kinder in normale Schulklassen keinerlei negative Auswirkungen auf das Leistungsniveau der anderen Kinder zeigte, ganz im Gegenteil. Gerade auch leistungsschwächere Schüler einer normalen Klasse scheinen in ganz besonderem Maße davon zu profitieren, wenn sie in der Lage sind, noch schwächeren Klassenmitgliedern helfen zu können. Auch Kindern mit ADS-Syndrom (Aufmerksamkeits-Defizit und Hyperaktivitäts-Syndrom) stellt der Waldkindergarten optimale Möglichkeiten zur Verfügung, um ihren erhöhten Bewegungsdrang voll auszuleben zu können. Freilich bietet der „reine“ Halbtags-Waldkindergarten, aus dessen Reihen sich die Probanden der vorliegenden eigenen Untersuchung ausschließlich rekrutierten, nur einer begrenzten Anzahl von Eltern die Möglichkeit einer vollständigen Kinderbetreuung. Im Zuge der sich wandelnden gesellschaftlichen Arbeits- und Lebensbedingungen und der daraus folgenden Zunahme einer Berufstätigkeit beider Elternteile wird sich in Zukunft aber eher die „integrierte“ Form des Waldkindergartens durchsetzen, bei der eine ganztägige Kinderbetreuung gewährleistet wird. Diese Form eines Kindergartens ist meiner Ansicht nach auch optimal für den Fall, dass man von beiden hier untersuchten Arten von Kindergärten jeweils das „Beste“ miteinander kombinieren will. Der Waldkindergarten liefert etwa vormittags die Freiräume, die Kinder in diesem Alter für eine natürliche und gesunde Entwicklung benötigen, der Regelkindergarten liefert dann am Nachmittag das erweiterte Angebot zum Erwerb kulturgebundener Fähigkeiten und Fertigkeiten (z.B. durch angeleitetes Basteln und Malen, durch gemeinsames Tanzen und Singen) dazu.

In jedem Fall ist es sowohl für den Waldkindergarten als auch für den Regelkindergarten ratsam, sich jeweils diejenigen Elemente der Kindergartenarbeit zusätzlich zu eigen zu machen, bei denen die jeweils andere Einrichtung sich als im Vorteil erweisen konnte. Das könnte bedeuten, dass beispielsweise der „reine“ Waldkindergarten mehr Wert legt auf die Ausbildung feinmotorischer Fähigkeiten und der „reine“ Regelkindergarten stärker als bisher die Entwicklung der sozialen Kompetenzen der Kinder in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt. Auf Grund des guten Abschneidens der Waldkindergärten in meiner Untersuchung sollten die Regelkindergärten etwa mit ihren Kindern öfter mal

Waldprojekte oder Waldtage in ihr Programm mit aufnehmen.

Das Aufwachsen der Kinder in der heutigen Zeit ist mit dem Aufwachsen ihrer Elterngeneration kaum noch zu vergleichen. Die Kinder wurden zunehmend vom Außenraum als offenem Spiel- und Erlebnisort verdrängt; sie ziehen sich zum Spielen überwiegend in geschlossene Räume, sprich in Wohnungen zurück. Dort spielen sie häufig mit dem Computer oder verbringen ihre Zeit vor dem Fernseher. Gesundheitliche Probleme wie Übergewicht und Haltungsschäden nehmen bei diesen Kindern folgerichtig in drastischer Weise zu. Gegen diese als negativ zu bewertenden Veränderungen stehen gerade den Waldkindergärten die besten Kompensationsmöglichkeiten zur Verfügung. Ziel ist es dabei auch, die Gesamtpersönlichkeit jedes einzelnen Kindes so zu stärken, dass ein verantwortungsbewusster Umgang mit sich selbst, aber auch mit den anderen Mitgliedern in einer Gesellschaft ermöglicht wird.

Viele unterschätzen wohl den Einfluss, den ein Kindergarten auf die gesamte Entwicklung eines Kindes haben kann. Aber gerade in dieser so sensiblen Lebensphase werden die „Fundamente“ oder „Grundsteine“ für das gesamte spätere Leben gelegt. Durch das stetige Anwachsen der Zahl von Neugründungen von Waldkindergärten - derzeit gibt es um die 350 solcher Kindergärten in Deutschland - wird in Zukunft diese Form des Kindergarten eine immer größer werdende Rolle bei der vorschulischen Erziehung spielen. Dafür sprechen auch schon die Wartelisten bei den bereits vorhandenen Einrichtungen dieser Art. Da sich das Konzept des Waldkindergartens inzwischen vielfach und auf eine so deutliche Weise bewähren konnte, kann man keinesfalls mehr von einer „pädagogischen Eintagsfliege“ reden, sondern vielmehr von einer festen neuen Größe in der gesamten heutigen Kindergartenlandschaft.